

## Die Anträge zu den General-Versammlungen des Senefelder-Bundes.

**Nürnberg.** Die eben erschienene Nr. 4 der „Mitteilungen“ bringt uns die Anträge zur „General-Versammlung“ und kann man mit Freuden konstatieren, daß manches neue und gute eingebracht wurde, wofür eine Ausnahme verdient. Wenn wir absehen von den Anträgen, die sich mit untergeordneten Änderungen beschäftigen, so verdient in erster Linie der von verschiedenen Mitgliedschaften gestellte Wunsch der obligatorischen Einführung der „Graphischen Presse“ als genannt zu werden. Die Antragsteller haben vollkommen zeitgemäß und im richtigen Sinne gedacht, indem sie diese sehr wichtige Frage als Antrag einbrachten. Nicht allein, daß sie für Aufklärung in den Kreisen, die noch verächtlich, Sorge tragen, sondern es ist auch möglich, mehr wie bisher sich über einschneidende Fragen, unsere Kasse betreffend, öffentlich zu beschäftigen und hierdurch manchen Mängeln und Unbehänden abzuhelfen. Es wäre gewiß für viele hunderte von Mitgliedern eine Erklärung der Handhabung der hauptsächlichsten Paragraphen unserer Statuten ebenso notwendig als nützlich. Es würde hierdurch sozusagen ein „Kommentar“ zu den Statuten geschaffen, der — natürlich von der Zentralleitung ausgearbeitet — manches unnütze Fragen und Hin- und Herschreiben aufheben und die einzelnen Mitglieder mit den Statuten vertraut machen würde. Die Verwalter der einzelnen Mitgliedschaften werden am besten wissen, wie groß die Unkenntnis der einzelnen in Sachen der Statuten ist und wie oft dadurch die Arbeit erschwert wird. Dieser Punkt allein bedingt schon zur Genüge, die „Graph. Presse“ obligatorisch einzuführen und darf deshalb der betreffende Antrag unter keinen Umständen fallen.

Von ebenso wichtiger Bedeutung ist der prinzipielle Antrag: „Verzichte, die das System der Naturheilkunde ausüben, sowie gepöbelte Naturheilkunde zuzulassen.“ Wird hierdurch nicht allein Geld für Medikamente, deren Wert nur zu oft illusorisch ist, gespart, so werden ferner unsere Mitglieder durch diese Behandlungsweise erzo-gen, Krankheiten vorzubeugen und würden entschieden die Kasse weniger in Anspruch nehmen. Hieran schließt sich der Antrag De m o i d betref-fend „Luf-turen“, welche bei Drogen von Krankheiten, verbunden mit Diät und richtiger Anwendung von Wasser mehr Erfolg haben, als Bettliegen und Gift.

Der gründlich Naturheilmethode treibt, führt sich über die Funktionen der einzelnen Organe ganz bestimmt insoweit aus, um eine Krankheit überhaupt nicht zum Ausbruch kommen zu lassen und nützt daher der Kasse auf alle Fälle. Daher verdient diese Anregung die höchste Anerkennung.

Ein weiterer Antrag Köln, Leipzig und Kaufbeuren betref-fend Aufhebung der Gesundheitskarte, sowie Erhöhung der Altersgrenze u. s. f., dürfte Anlaß sein. Zeugnis und Altersgrenze ganz fallen zu lassen, da voraussichtlich von der Reichsregierung früher oder später die Bestimmung acceptiert wird, jeden — ohne Unterschie-d nach Alter und Gesundheitszustand — in die freien Hilfsklassen aufnehmen zu müssen. Ein Einbild in die sogenannte Zwangskasse, die nur mit Defizit laboriert, genügt, um diese Voraussetzung als richtig anzuerkennen. Jemand, der aus irgend welchem Grunde bei freien Hilfsklassen nicht aufgenommen wird, muß sich staatlich versichern. Bei Zwangskassen häufen sich gerade diejenigen an, welche am meisten der Unterstützung bedürfen, und das Ende ist das Defizit. Wenn auch durch diese Maßnahme eine höhere Belastung der freien Hilfsklasse eintritt, so haben wir jetzt doch freiwillig gekostet, was vielleicht nächstes Jahr vom Geleise aus verlangt wird.

Des weitern zeigen sich die sub 4 der Tagesordnung eingelaufenen Anträge, daß die Errichtung von weiteren Klassen notwendig ist und halte ich aus rechnerischen Gründen als I. Klasse an dem jetzigen Beiträge und demzufolge auch an der gleichen Unterstützung fest. Eine II. und III. Klasse mit 45 und 55 Pfg. Beitrag und 15 und 18 Mk. Krankengeld dürfte als das weitgehendste in Bezug auf Leistung der Mitglieder als auch der Kasse angenommen werden; während der Sag mit 65 Pfg. Beitrag und 24 Mk. Unterstützung pro Woche zu weitgehend erscheint. Bisher wurde auf 1 Pfg. Beitrag 3,43 Pfg. Unterstützung ausgezahlt; bei dem letzteren Sage müßte aber 3,69 Pfg. Unterstützung ausgezahlt werden, also pro 1 Pfg. 0,26 Pfg. mehr, was bei 1000 Mk. = 260 Mk. mehr ergibt, daher im Interesse der Stärkung des Rezerfonds unthunlich erscheint, da zudem ja noch die hufenweise Erhöhung des Sterbegeldes zu beachten ist.

Punkt 3 der Tagesordnung, Allgemeine Unterstützungs- und Invaliden-Kasse des Senefelder-Bundes betreffend, lautet auf Umgestaltung der Invaliden-Kasse zu einer dem Invalidentät- und Altersversicherungs-Gesetz entsprechenden Versicherungs-Anstalt; es ist damit die Notwendigkeit einer gründlichen Reorganisation geschaffen worden und, was noch mehr ist — es ist die Thätigkeit, die in Zukunft von dieser Verwaltungsstelle ausgeht werden soll, genau bezeichnet worden. Es ist daher sehr zu vernunbern, daß auch kein einziger Antrag vorliegt, der eigentlich in dieser Sache „den Nagel an den Kopf trifft“. Angenommen ist, daß entweder dahin gemachte Vorschläge nicht genügend Unterstützung fanden oder von den meisten Kollegen die Verhältnisse nach Schaffung der Zentral-Organisation nicht genügend gewürdigt werden.

Aus diesem Grunde lasse ich die gestellten Anträge, als voll und ganz unzureichend, vollständig außer Acht und konstatiere, daß es unbedingt notwendig ist, daß sich die „Allgemeine Unterstützungs-Invaliden-Kasse“ nur mit Alters- und Invalidenunterstützung beschäftigt, und Krankenunterstützung der Zentral-Kasse, Reise- und Arbeitslohn- u. c. Unterstützung aber der in bald ins Leben tretenden Zentral-Organisation voll und ganz überläßt. Dies ist der einzige Weg, auf dem die deutschen Lithographen, Steindrucker u. c. Institute erhalten, die für alle Lebenslagen einen stichhaltigen Anhalt, und wird der über diesen Punkt gründlich Nachdenkende sich sagen müssen, es gibt keinen anderen Ausweg. Der einzige Anstoß wird der sein, daß die bisherigen Mitglieder sich lagen: wir haben jetzt so und so lange eingezahlt und gehen innerer Rechte auf Kranken- u. c. Unterstützung verlustig, oder es ist bisher gegangen, lassen wir es nun so! Alles Einwände, deren Stichhaltigkeit im nachstehenden von selbst fällt.

Thatsache ist, daß die Zentral-Organisation Reise-, Arbeitslohn- und außerordentliche Unterstützung unerschäftlich zu regeln hat.

Thatsache ist, daß die Reiseunterstützung Hand in Hand mit dem Arbeitsnachweis gehen muß und daß eine solche Institution im größten Maßstabe von der Zentral-Organisation herbeigeführt werden muß.

Thatsache ist, daß die Reiseunterstützung des „Bundes“ einer Änderung in Bezug auf Höhe und Auszahlungsmodus bedarf.

Thatsache ist, daß die jetzige Höhe der Invaliden-Rente eine zu geringe ist.

Thatsache ist, daß jedermann, der nicht über 2000 Mk. Einkommen hat, bei Inkrafttreten des Alters- und Invalidentages der Versicherungsanstalt beitreten muß.

Endlich ist es unumstößliche Wahrheit, daß es nichts natürlicheres und einfacheres giebt, als — im Falle einer vorzunehmenden Verbesserung — sofort etwas ganzes zu schaffen und nicht nach berühmten Mustern zu kopieren und zu modeln.

Und man könnte es nur als Stückarbeit betrachten, wenn die stattfindende General-Versammlung nur die gemachten Anträge acceptieren und sich vor einer wirklich notwendigen Umänderung scheuen würde. Der in vielen der bestehenden Verwaltungen vorhandene konservative Zug muß verschwinden und das Recht der „Zeitzeit“ geltend gemacht werden.

Das „Wie“ ist in großen Zügen dargestellt worden: Der „Deutsche Senefelder-Bund“ zerfällt genau wie bisher in eine Zentral-Kassen- und Sterbe-Kasse und in eine Alters- und Invaliden-Kasse. Unterstützungs-kasse für Reise, Krankheit und Tod fällt bei letzterer weg. Wer Mitglied der Krankenkasse ist, muß Mitglied der Invalidenkasse sein (Reichsgesetz) und sind die Beiträge zusammen zu erheben.

Den bisherigen Mitgliedern der Unterstützungs-kasse des Senefelder-Bundes wird betref-fend Krankheit (Erag) dadurch geboten, daß dieselben mit dem Beitrag der I. Klasse das Krankengeld der II. Klasse beziehen und zwar auf die Dauer der Angehörigkeit zur Unterstützungs-kasse. — Betref-fend des Sterbegeldes wird es ebenso gehandhabt.

**J. B.:** Ich bin 10 Jahre Mitglied der Unterstützungs-kasse, so erhalte ich im Krankheitsfalle innerhalb der folgenden 10 Jahre vom Insultretreten innerer Bestimmung mit 35 Pfg. Beitrag u. B. 15 Mk. statt 12 Mk. Krankengeld.

Das Kapital der allgemeinen Unterstützungs-kasse wird in dem Prozentsatz der jährlichen Ausgaben für Reise- und außerordentliche Unterstützung, sowie für Kranken- und Sterbegeld geteilt und die betreffende Summe der Zentralorganisation und der Zentral-Kranken- und Sterbekasse überwiesen.

Sämtliche Mitglieder der Unterstützungs-kasse treten sofort unentgeltlich in alle Rechte der Zentralorganisation ein.

Der Beitrag zur Invalidenkasse beträgt 10 Pfg. bei 10 Mk. pro Woche und 15 Pfg. bei 15 Mk. Rente nach 5-jähriger Karenzzeit.

Die bisherigen Mitglieder bleiben förmlich in ihren Rechten. Beispiel: Die bisherigen ca. 1000 Mitglieder haben im Durchschnitt vier Invalide gehabt; das macht auf 4000 Mitglieder 16 Invalide; aber nehmen wir in Summa 20 an, die bezugsberechtigt sind. Der Einfachheit halber nehmen wir den einheitlichen Beitrag an, da am Resultat doch nichts geändert wird.

4000 Jahresbeiträge à 5 Mk. 20 Pfg. = 20800 Mk. Einnahmen. — 20 Invalide à 10 Mk. pro Woche = 520 Mk.; pro Jahr in Summa 10400 Mk. Ausgaben.

Der Ueberschuß beträgt 10400 Mk. und kann die Zahl der Bezugsberechtigten auf 30–35 steigen, ohne daß man den Rezerfonds würde angreifen müssen.

Wer hat da den Mut, unseren Kollegen und sich selbst eine solch segensreiche Institution vorzuenthalten zu wollen?

Ueber Reise- und Arbeitslohn-Unterstützung werde ich an anderer Stelle meine Ansicht niedergehen und gebe der Hoffnung Raum, daß durch Wahl einer Kommission die Ausarbeitung eines Statutenentwurfs in diesem Sinne in die Hand genommen wird. Hat die Generalversammlung den ersuchten Willen und das Wohl ihrer Mitglieder im Auge, so wird und muß auf diesem Wege eine gründliche Reorganisation geschaffen werden zum Nutzen und Segen aller Sachgenossen.

Daher wünsche ich, daß eine gerechte Kritik dazu

beitragen möge, etwas gutes und leistungsfähiges zu schaffen. Wir thun sodann unsere Pflicht, welche die Gewantheit von uns fordern kann und haben das Bewußtsein, das „Gute“ gewollt zu haben.

## Technisches.

Der Heberdruck. Von B. G.

(Fortsetzung und Schluß.)

Die Verwendung des Glyzerinpapiers empfiehlt sich noch für solche Gravierungen, welche mit Farbenplatten gedruckt werden, wo es demnach wünschenswert ist, die Originalplatte direkt überzudrucken. Sonst machte man von derartigen Gravierungen einen Original überdruck, von dem die nötigen Klatschdrücke. Druckt man aber die Gravierung direkt über, so macht man vom Original kein die Klatschdrücke im trockenen Zustande. Dazu nimmt man aufgezogenes chinesisches Papier, oder dünnes Schreibpapier und macht die Klatschdrücke mit Gummi-farbe oder mit reiner schwarzer Farbe und säubert sie mit Koffein ein. Diese Klatschdrücke passen nun genau nach dem Original und man hat demnach für den später zu machenden Heberdruck dafür Sorge zu tragen, daß das Sujet genau in derselben Größe übertragen wird, damit die Farbenplatten genau hineinpassen. Dies geschieht, wie schon bemerkt, am besten mit dem Glyzerinpapier.

Beim Heberdruck ist im allgemeinen zu beachten, daß man das Material, mit welchem man arbeitet, genau kennt, es wird schon manchem tüchtigen Heberdrucker passiert sein, wenn er in eine andere Druckerei kam, daß ihm anfangs etwas mißfiel, was nach seiner Berechnung besser werden sollte. Dies kam aber daher, daß er das Material nicht genügend kannte und demgemäß es auch nicht beherrschen konnte. Erst mit der allmählichen Anpassung an das Material tritt eine Sicherheit in der Ausübung der einzelnen Manipulationen ein. Im übrigen aber hat man im allgemeinen die Regeln zu beachten, wie wir sie in unserer bisherigen Darstellung gegeben haben. Und bei der möglichsten Gleichartigkeit in der Behandlung wird man immer gute Resultate erzielen.

Zum Schluß wollen wir noch einige Fingerzeige geben, wie wir schadhafte Zeichnungen behandeln, um sie wieder in ihren ursprünglichen Zustand zu versetzen. Streichzeichnungen, bei denen durch schlechte Behandlung das feine Korn zerstört ist, reiben wir mit einem Fettsapfen leicht an, daß der ganze Stein tonig wird; der Ton wird mit leichter Kege weggenommen, dann wird abermals eingewalzt, die Zeichnung eingefeilt und dann stark geätzt, gummiert, dann einige Zeit stehen gelassen.

Federzeichnungen, in Strich- oder Punktmanier, wachen wir zunächst aus, ist die Zeichnung mäßig hochgeätzt, gummiert man den Stein, läßt trocknen, dann löst man durch Wärme etwas Heberdruckfett in Terpentin, bringt es auf den Stein und schleift über den trockenen Gummi mit einem Stüchchen Holzspitze die Zeichnung an, läßt die Fettschicht auf dem Stein trocknen, nachdem wäscht man mit Wasser und einem leinenen Lappen den Stein rein. Die Zeichnung wird jetzt überall kräftig annehmen, darauf wird sie nochmals geätzt. Zeichnungen, welche nicht mäßighoch geätzt, sondern mit der Fläche des Steines gleich sind, wäscht man ebenfalls aus und reibt sie mit Fettsarbe (unter Fettsarbe verstehen wir Heberdruckfett ohne Zusatz von Farbe), in Terpentin aufgelöst, tüchtig ein, ohne aber, daß man den Stein gummiert; die Fettschicht läßt man auf-trocknen, dann wäscht man mit Gummiwasser die Platte rein, gummiert von neuem und reibt jetzt unter Anwendung von Gummi, Terpentin und Fettsarbe die Platte langsam an. Bei vorsichtiger Behandlung werden selbst alte schon langstehende Platten wieder in einen besseren Zustand versetzt.

Schadhafte Gravierungen reiben wir mit Leinöl und Mehlige tüchtig ein, lassen einige Zeit anziehen, wäschen dann rein ob und schwärzen darauf ein; der etwa auf dem Stein sich zeigende Ton verschwindet, wenn man etwas Wasser zum Wischen nimmt, dem man eine geringe Quantität Weisstein zusetzt. Sind die Gravierungen so fein, daß sie die Bearbeitung mit dem Tampon nicht aushalten, so kann man die Abdrücke mit einer recht weichen Walze machen; man wird dann immer noch so viel gute Abdrücke liefern können, als man zum Heberdruck gebraucht.

## Zus Kopenhagen

(Dänemark) wird uns folgender Brief zugeandt: „Es sind in Ihrem Blatte (Graphische Presse) schon so viele Geschäfte bekannt gemacht worden, die den Kollegen nicht boten, was ihnen beim Engagement versprochen wurde. Wie kann ein Kollege oder mehr hereinfallen, als wenn ein Lithograph oder Steindrucker Stellung bei Johann Jacobien hier in Kopenhagen annimmt, da sich derselbe darauf stützt, daß in Deutschland etwas schlechte Verhältnisse existieren.“

Schon bei der Ankunft wird man mit einer Strengem und Zurückhaltung behandelt, wie man sie im Lande nie kennen lernte; ja der Patron glaubt sogar, man müßte ihm noch dankbar dafür sein, in seiner ~~Kassa~~ ~~dra~~ ~~krei~~ arbeiten zu dürfen. Da er bewußt ist, hauptsächlich Verbeiratete zu bekommen, die sich nach seiner Meinung alles ruhig gefallen lassen müßten, so ist er bereit, Vorwürfen

zu senden, zieht jedoch vom 1. Vohntag an soviet wie ihm beliebt ab, daß man gleich einem Bettler im fremden Lande herumläuft.

Tritt man in seine Stelle und es mißlingt im Anfange eine Arbeit, was ja dem besten Arbeiter bei dem vorhandenen schlechten Material einmal passieren kann, so geniert es den edlen Herrn wenig, den brieflich ausgemachten Lohn um 4 Kronen zu verringern. Klagt man über das vorhandene schlechte Material, so ist er noch mißfand, einem vorzuziehen, daß die Vorgänger alles als in bestem Zustande lobten, trotzdem man schon weiß, daß sie darüber schimpften.

Am Kommen zur Arbeit muß man sehr pünktlich sein, dagegen beim Gehen mittags und abends, ebenso während der Frühstücks- und Vesperpause man stets schnell noch etwas machen muß, so daß man meistens in seiner freien Zeit geschädigt wird. Für zweimal 5 Minuten zu spät kommen wurden einem Kollegen, der schon mehrere Jahre im Geschäft ist, vorigen Jahrltag 30 Dere abgezogen, was der verheiratete Mann sich ruhig gefallen lassen mußte.

Die Arbeitszeit daselbst ist 10 Stunden, wie man sie in Deutschland und auch hier in einem besseren Geschäft mehr hat. Auch sind bei Beschäftigung von 4 Gehilfen 8 Lehrlinge, welche als billiger Arbeitskraft in vielen Fällen mehr Recht haben, als selbst die Gehilfen, deshalb ist es bei dieser Idiossien und gemeinen Handlungsweise auch sehr glaubhaft, daß in den letzten 4 Jahren nicht weniger denn 54 Lithographen und Steinbrüder das Feld geräumt haben.

Ein Arbeiter von Kopenhagen soll er unendlich mehr in seine Bude bekommen können, da am vergangenen Weihnachtsfeste ein verheirateter Drucker mit 7 Kindern plötzlich entlassen wurde, um demselben, wie mir von glaubwürdiger Seite berichtet wurde, die Feiertage nicht bezahlen zu müssen, was gewiß in schmerzlicher Hinsicht alle Anerkennung verdient. Deshalb ist das Geschäft nur auf die deutschen Kollegen angewiesen. D. Eisenbach, Strdr.

**Verchiedenes.**

**Ein Parteitag der sozialdemokratischen Arbeiterpartei** ist auf den 12. Oktober nach Halle a. S. mit folgender Tagesordnung einberufen: 1. Bericht der Parteileitung. 2. Bericht der Redatoren. 3. Bericht über die parlamentarische Thätigkeit der Reichstags-Fraktion. 4. Die Organisation der Partei. 5. Vornahme der Wahlen auf Grund der angenommenen Organisation. 6. Das Programm der Partei. 7. Die Parteipresse. 8. Die Stellung der Partei zu Streiks und Boykotts. 9. Anträge aus der Mitte des Parteitages.

**In Hamburg ist der Kampf noch nicht beendet.** Unter den Arbeitgebern sind viele, welche die Forderung des Austritts aus den Fachvereinen offiziell aufgeben möchten, allein die Großproben widersetzen sich mit aller Macht. Es ist also notwendig, daß mit den Unterstügungen fortgefahren wird. Die Herren Arbeitgeber hatten darauf geredet, daß die feiernden Arbeiter am 1. August ihre Miete nicht zahlen könnten und durch die Not zur Unterwerfung gezwungen würden. Dauf dem Opfermut und Solidaritätsgefühl der deutschen Arbeiter ist diese eble Spekulation auf die Not zu Schanden geworden. Aber die Hilfe darf nicht erlahmen. Die Herren Arbeitgeber haben der deutschen Arbeiterschaft den Kampf trivial aufzuzwingen und nun sollen sie auch ernten, was sie gesät haben! Sie müssen den verdienten Lohn erhalten und eine geschmetternde Niederlage erleiden. Also nach wie vor lauter das Felsgeschrei: Für die Hamburger Arbeiter! Gegen die Hamburger Progen!

**Gegen die Arbeiter!** ist auch die Lösung der Großgrundbesitzer. Aus Neumarkt (Schlesien) schreibt man: „Die Großgrundbesitzer des hiesigen Kreises haben sich nach dem Muster der Striegauer Landwirte zu einem Verein zur Bekämpfung des Kontraktbruchs der Arbeiter“ zusammengehangen. Ein kontraktbrüchiger Arbeiter soll bei keinem Vereinsgenossen wieder angenommen werden. Ob dadurch der „Sachengänger“, die befaßentlich eine Folge der schlechten Löhne ist, Einhalt geboten wird, bleibt abzuwarten. Nein, es bleibt nicht abzuwarten. Es wird nichts nügen. Im Gegenteil, da es sich um vermehrten Druck handelt, die Unzufriedenheit nur noch steigern.

**Das Arbeiterungesetz**, welches die Regierung dem Reichstag vorgelegt hat, ist bei weitem nicht genügend und enthält anherdem Bestimmungen gegen das Koalitionsrecht, welche die Arbeiter sich nie und nimmermehr gefallen lassen können. Trotzdem ist der Entwurf den Herren Großkapitalisten und Progen noch viel zu weit gehend, und sie haben für die Parlamentsferien einen Agitationssturm begonnen, mit der Absicht, alle ihnen unliebsamen Bestimmungen aus dem Gesetz zu entfernen und die gegen die Arbeiter und das Koalitionsrecht gerichteten Bestimmungen zu verschärfen. An den Arbeitern ist es, diesen Plan zu vereiteln. Agitationssturm gegen Agitationssturm! Und nicht auf die Verteiligung dürfen die Arbeiter sich beschränken — sie müssen zum Angriff übergehen. Die den Arbeitern günstigen Bestimmungen des Entwurfs gilt es zu erhalten und womöglich zu verbessern; die den Arbeitern ungünstigen müssen nachdrücklich bekämpft werden. Und vor allem gilt es, mit frischer Ausspannung der Kraft dafür zu wirken, daß der sozialdemokratische Antrag, welcher die Befreiung der Angriffe auf das Koalitionsrecht fordert, durchgesetzt wird. Unsere Geldprogen müssen endlich einmal lernen, wo Parthei den Roth holt, und daß Staatsgesetze nicht dazu da sind, um von den Herren Progen nach Belieben gebrochen zu werden. — Wenn sie merken, daß „freie Begehrlichkeit“, die vor Verletzung des Koalitionsrechts nicht zurückschreckt, einige Monate Staatswohnung nach

sich zieht, dann werden die Herren schon zur Maison kommen und einsehen, daß die Arbeiter nicht bloß Menschen sind, sondern zum mindesten ebenso gute Menschen wie sie selbst.

**Eine eigentümliche Gewohnheit** scheint sich in der Korrespondenz der Berufsvereinigungen mit Arbeitern einbürgern zu wollen. Es liegen 2 Briefumschläge vor, der eine angehend von der Dortmund Sektion der Brauerei- und Mälzerei-Berufsvereinigungen, der andere von der Metz Sektion der Töpfervereinigungen. Auf beiden Briefumschlägen werden unter Beglaffung des Titels „Herr“ die Verlegten einfach als Tagelöhner so und so und als Maschinist so und so bezeichnet. Es wäre interessant, zu erfahren, ob auch seitens anderer Berufsvereinigungen den Verlegten, welche ihre „Unterstützungen“ empfangen, der Titel „Herr“ vorenthalten wird.

**Der belgische Buchdruckerhilfsverband** hat auf seiner im Mai stattgehabten Generalversammlung beschlossen, daß die zugerechneten Beiträge fremder Nationalität nicht mehr die regelmäßige Reihenunterstützung erhalten sollen, sondern mit demjenigen Betrag für sich zu nehmen haben, welchen die einzelnen Ortsvereine nach Belieben festsetzen. Der Unterstügungsverein Deutscher Buchdrucker, welcher jeden ausländischen Kollegen, der einer in Gegenseitigkeit stehenden Organisation angehört, ein bestimmtes Tagelohn verabfolgt, hat demzufolge den Gegenseitigkeitsvertrag mit Belgien aufgehoben, sobald die belgischen Kollegen in Deutschland künftig nicht mehr erhalten. Die Belgier mögen durch jenen Beschluß sich vor dem Einwandern der Deutschen und Franzosen schüzen wollen, aber gleichviel welcher Grund sie hierbei leiteten, der Beschluß ist reaktionär, und es müßten die anderen Arbeiterorganisationen Belgiens dahin wirken, daß die belgischen Buchdruckerhilfsvereine den status quo wieder herstellen.

**Begehrlichkeit der Unternehmer.** Bezugnehmend auf das in Nr. 13 d. Bl. veröffentlichte Engagementsschreiben des Herrn L. Nothe in St. Gallen erhalten wir von einem anderen Kollegen ein ziemlich gleichlautendes Schreiben aus dem Jahr 1884 mit der Bitte um Veröffentlichung. Es möge also in stil- und orthographisch getreuer Abdruck steigen:

„Dem Lithographen Herrn Paul Bleichau in Waidenburg. Ihre Offerte erhalten und beantworte sie hiermit. Ihre Arbeiten gefallen mir so lieblich und können Sie unter folgenden Bedingungen, jedoch erst nach einer Beantwortung meines Schreibens bei mir in Arbeit treten, wenn Sie sich verpflichten, daß Sie stets zu mir resp. mit Ihrem Prinzipal hatten und mindestens ein Jahr bei mir in Arbeit bleiben und in diesem Verhältnis alles dasjenige zu thun, was zum Vortheil Ihres Prinzipals erforderlich ist. Die Arbeitszeit ist von früh 7 Uhr bis Vordrill 12 Uhr und von 1 Uhr bis Abends 7 Uhr. Abdrucken wird auch nicht bezahlt. Auch verpflichten Sie sich zu jeder Zeit zu arbeiten und zu drucken, wenn ich es, als Ihr Prinzipal verlange und es darf Ihnen nie darauf ankommen über die Zeit wenn es nötig u n e n t g e l d l i c h mit Lust und Liebe zu arbeiten.“

Meinen jetzigen Lithographen welchen ich vor fünf Wochen engagiert ist leider mehr Lehrling als Gehilfe und konnte denselben nicht länger gebrauchen. Ich engagire meine sämtlichen Lithographen unter folgenden Wochenlohn, ich zahle im 1ten halben Jahre 12 Mark das zweite halbe Jahr 13 Mark 50 Pfg. und später nach Vervollkommnung und Zuverlässigkeit erhöhe ich den Gehalt. Die Lithographen sind bei mir immer sehr lange und vervollkommen sich immer und werden auch Sie die Aussicht haben wenn Sie Ihre hiermit verpflichteten Bedingungen treu und ehrlich erfüllen. Sollten Sie jedoch eher mehr können als ich nach Ihren Mustern voraussehe und Sie ein recht strebender, bescheldener und ordentlicher Mensch sein und recht zu meinem Nutzen arbeiten, welches ich doch erst nach einem viertel Jahr bestimmen kann, so mache ich Ihnen sicher eher Zulage. Mein voriger Lithogr. war im 4. Jahr bei mir und hatte ihn unter denselben Bedingungen engagiert und bezahlte ich ihm die letzten drei 2 Jahre 15 Mark per Woche, leider war er kein richtiger zuverlässiger Mensch, wie ich dann später gesehen, da er mehr mit dem Arbeitspersonal hieft als zu mir. Was die Lebensverhältnisse anbelangt so ist es hier billig, die Lithogr. bezahlen in der Regel, wöchentlich 5 Mark bis 5 Mark 50 Pfg. für Kost, Wohnung und Wäsche.

Wenn Sie also auf obige Bedingungen ehrlich und gewissenhaft eingehen wollen, so können Sie also bei mir bald Arbeit bekommen. Nettgelt bezahle ich 4ter Klasse wenn Sie bei mir sind, welches Sie mir aber retournieren müssen, wenn Sie unter einen Jahr von mir gehen oder Sie Ihre Versprechen nicht halten und ich Sie wegschicken muß. Das sind die von mir Ihnen gestellten Bedingungen und habe sie meinen sämtlichen bei mir gewesenen Lithographen zur Pflicht gemacht und mit einer unterschriebenen Abschrift geben lassen.

Einige Fragen bitte ich recht bald mir zu beantworten.

- 1. Wie alt sind Sie?
- 2. Welche Erziehung haben Sie genossen?
- 3. Wie lange waren Sie auf Ihrer letzten Stelle in Condition? bitte senden Sie Zeugnis und wenn es möglich eine Photographie von Ihnen.
- 4. Sind Sie ein gelinder Mensch? da Sie öfters mit dem Publikum verkehren müssen.

Achtungsvoll

L. Nothe.

**Im Deutschen Reich** gab es 1861 etwa 4000 gewerbliche Betriebe mit über 50 Arbeitern, 1875: 7800, 1887: 10774 mit 1,613,247 Verlenen, von welchen 870,559 auf die Betriebe mit über 200 Verlenen entfielen. Bis 1890 ist die Zahl der Großbetriebe gewiß

auf 12,000 angewachsen. Armes Kleinhandwerk, armes Zwergkapital, demne Luachhaber mögen dich nach dem Mezept des Schulze von Tellich oder nach den Heilswahrheiten der Junktapostel mißhandeln, du bist verloren.

**Litterarisches.**

Von dem kunstgewerblichen Braudtwerle „**Decorative Vorbilder**“ (Verlag von Jul. Hoffmann in Stuttgart) liegt jetzt der erste Jahrgang (12 Hefte à 1 Mark) vollständig vor und wir können das günstige Urteil, welches wir schon früher über dieses überaus billige und reichhaltige Unternehmen ausgesprochen haben, nur bestätigen. Die „Decorativen Vorbilder“ sind dazu bestimmt, dem Zeichner, Dekorationsmaler und Kunstfreund eine Menge von ornamentalen Motiven, häßlichen Zeichnungen, Allegorien, malerischen Darstellungen aus dem Pflanzen- und Tierreiche zc. zu bieten, welche praktisch vermerkt, kopiert oder für neue Kompositionen benützt und angewandt werden können. Es giebt wohl kaum irgend eine kunstgewerbliche Werkstatt, welche nicht aus diesen schönen, meist farbigen Tafeln Anregung und nützlich Material schöpfen könnte, zumal neben zahlreichen Entwürfen moderner Künstler auch die hervorragenden Sikarten früherer Kunstepochen berücksichtigt und in lehrreichen Beispielen vorgeführt sind. Auch der neue Jahrgang, der soeben begonnen hat, verpricht wieder eine reiche Fülle wertvoller Vorbilder; Blumenfüllungen, japanische Silhouetten, orientalische Flachornamente, fliegende Schmetterlinge, dekorative Frieze, korinthische Kapitäl, Metallarbeiten aus dem 16. Jahrhundert, landwirtschaftliche Embleme, Mofoto-Figuren, moderne Bignetten bilden den originellen Inhalt der soeben erschienenen zwei neuen Hefte.

**Der Zeitschrift** Monatschrift für das soziale Leben der Gegenwart. Redaktion: S. Müllerstein, Hamburg. Verlag von G. Jensen & Co., Hamburg, Nollbieren 87, 1. Heft 5. Zweiter Jahrgang. Preis 50 Pfg. Inhalt: Arbeitsstatistische Bureau. — Ein neuer Sparpostel. — Produktion und Arbeiterschulz. — Das Einigungsamt. — Der Arbeitsnachweis. — Die Arbeiterreserve. — Abgewerkshaftet. — Arbeiterschulzgesetz und Berufsfrankheiten. — Die Ausbreitung des Sozialismus in England. — Der Sündenbock für alles. — Die Aufhebung des Eigentums. — Streikkontrollkommission.

**Fragelasten.**

Unter dieser Rubrik soll ein gegenseitiger Meinungs- austausch der Kollegen über technische, fachwissen- schaftliche Fragen herbeigeführt werden und bitten wir unsere Leser, hiervon den weitgehenden Gebrauch sowohl bezüglich der Fragestellungen als wie deren Be- antwortung zu machen.

Frage 8. Kennt einer der Herren Kollegen ein Mittel, um beim Zindruck nach S a c h e r s (nicht Salpers, wie in Nr. 15 irrthümlich angegeben) Verfahren das Unreinwerden der Platten zu verhüten?

Antwort auf Frage 9. Eingezogenen Erkundigungen zufolge ist es eine Farbenblaue sämtliche Farben nicht fäullich; es dürfte dies auch eine ziemlich unauß- führungbare Idee sein, da nach der Multiplikationstabelle der Farben von Dunkel 3 Farben 8 verschiedene Töne geben und jede weitere Farbe die Zahl der Töne ver- doppelt, so daß z. B. mit 14 Farben 16384 verschiedene Töne erzielt werden. Eine zum praktischen Gebrauch jedoch leicht herstellbare und ebenso leicht verständliche Farbenkala kann sich jedermann selbst machen und zwar wie folgt: Ein Bild soll in 4 Farben, nämlich Fleisch- ton, Gelb, Rot und Blau hergestellt werden, so kann man die Wirkung der Farben beim Nebeneinanderdruck sehr leicht im voraus erkennen, wenn man sich folgende Tabelle macht:

1	2	3	4
---	---	---	---

Mit dem Fleischton deckt man sämtliche vier Felder, mit Gelb die Felder 2, 3, 4, mit Blau 3 und 4, mit Rot 4. Um die Stärke der einzelnen Farben wieder zu erkennen, mache man über den einzelnen Feldern einen Binfelsstrich jeder Farbe für sich.

Antwort auf Frage 10. Das Bestreichen der Zink- platten, um dieselben als Aufschubogen für farbige Um- drücke zu gebrauchen, hat sich in der Praxis nicht be- sonders bewährt, da selbst der beste Anstrich stets nach einigem Gebrauch losblättert oder abspringt. Zu empfehlen ist deshalb, die Zinkplatte mit einem Bogen Papier zu bekleben (siehe Technisches in Nr. 15), oder man schleiße die Platte mit Schwefelsäure, Wasser und Wims- steinpulver, welches mittelst Lappen einige Minuten tüchtig auf derselben verrieben werden muß. Alsdann spritzt man ab und reibt trocken mit weichem Lappen oder dito Papier, die Platte muß nun eine weißgraue Farbe zeigen. Ist die Platte gut trocken, so mache man mit strenger Farbe einen scharfen nicht zu schwarzen Kontur- Abdruck auf die Zinkplatte und reibe sofort mit Kolo- phonium ein, äge mit Schwefelsäure und Gummi in der- selben Stärke, wie man einen Stein ägt, dann wird gummiert und beleierte gelegt, oder wenn sie sofort ge- braucht werden soll, der Gummi trocken gemacht, wieder abgewaschen und getrocknet. Die aufzusehenden Abzüge werden in der bekannten Weise beschneiden und nachdem man eine Benigelt kleister, welcher aus gutem Weizenmehl bestehen muß, an den Ecken angebracht hat, legt man den Druck darauf, drückt mit der Radel etwas an und nehme ein anderes Stück, bis die ganze Platte voll ist. Es leuchtet ein, daß diese Manipulation viel schneller von statten geht, als das Aufstechen.